Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

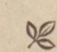


Die Feuerwehr übt

Mit der Zusammenballung der Menschen und Industrien auf engem Raume ist die Feuersgefahr im gleichen Maße gewachsen. Wachsamkeit und Ausbau aller Mittel zur Bekämpfung ist die Aufgabe, der die Feuerwehren in vorbildlicher Weise nacheifern. — Sprungtuchübung der Feuerwehr, bei denen das Auffangen von Menschen geübt wird, die aus großer Höhe abspringen müssen

Sennecke

N



Die Engländer räumen Wiesbaden.
Englische Soldaten beim Abrüsten ihres Zeltlagers in den Taunuswäldern bei Wiesbaden
S.B.D.

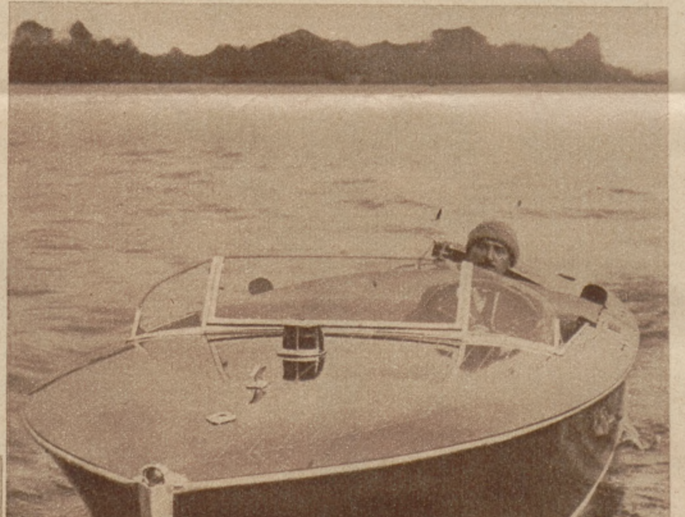


Bilder vom Tage

Ein helmtragender Basilisk, eine seltene Erwerbung, die kürzlich der Berliner Zoo gemacht hat Keystone



Eine neue deutsche Jugendherberge. Kürzlich wurde auf dem Spindlerpaß im Riesengebirge das Jugendkammhaus „Rübezahl" eröffnet. Es liegt nahe der Sturmhaube 1250 Meter hoch



Der Deutsche Busse siegte mit seinem „Bussard III" vor dem französischen Boot „Yzmona" bei den stark beschickten internationalen Motorboot-Regatten, die am Lido bei Venedig kürzlich ausgetragen wurden
S.B.D.

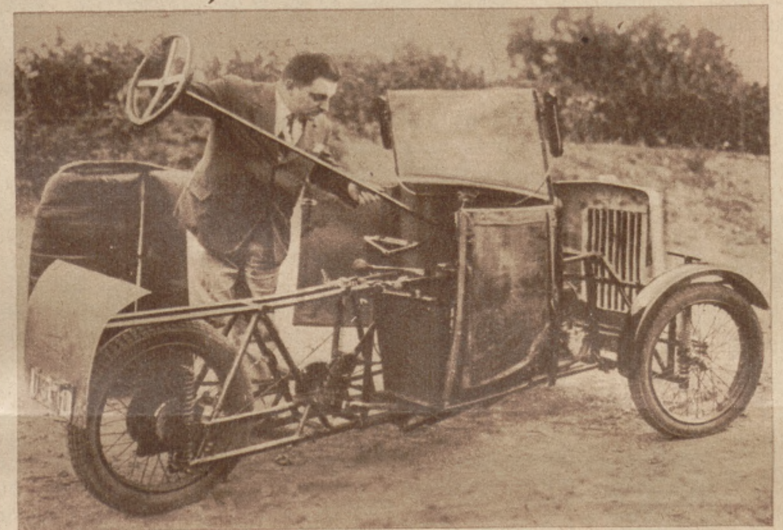


Das Prunkschiff des Caligula ist nun nach Entwässerung des Nemi-Sees durch die Italiener vollständig freigelegt worden
Presse-Photo

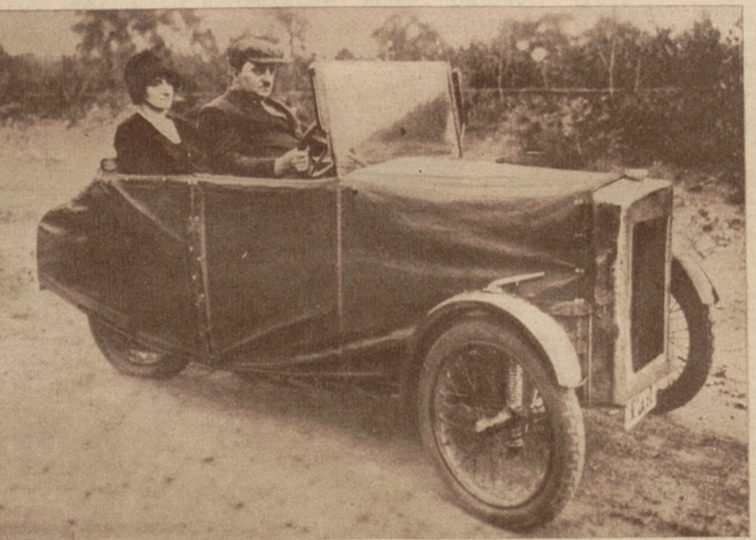


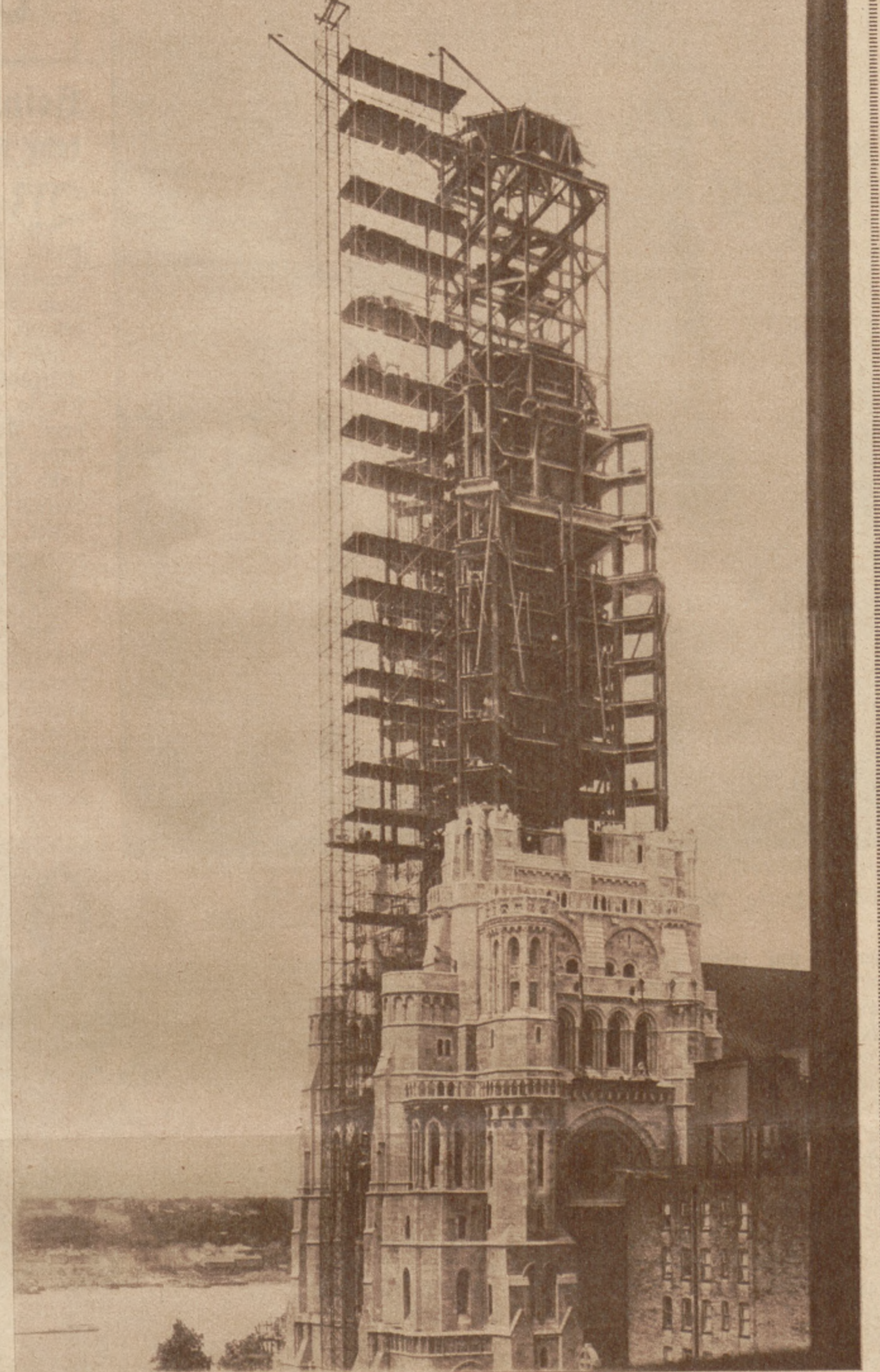
Drahtloser Autoruf. Autotaxen mit drahtlosem Autoruf für den Autoschaffner und einer Radioanlage für den Fahrgast, der während der Fahrt funkhören kann, gibt es in London Keystone

Kuriositäten auf Rädern



↑ Das Auto in der „Westentasche" ↓





Ein feuersicheres Stahlbaugerüst wird beim Bau einer Kirche in New York verwendet Presse-Photo



←**Das Auto in der „Westentasche".** Ein Auto in der „Westentasche" hat ein findiger Berliner gebaut. Der Kleinwagen faßt zwei Personen, kann in seine einzelnen Bestandteile zerlegt, wieder zusammengesetzt und leicht vom Fleck gebracht werden, braucht keinen teuren Unterstand, ist steuer- und führerscheinfrei. Allerlei Vorzüge! Aber wird er auch halten? Sennecke



Ein Wochenendhaus auf Autoreifen baute sich ein Amerikaner, der mit seiner „Villa" alle 48 Staaten der Union besuchen will Keystone



←**Das Kleinflugzeug, der Kiebitz,** das knapp 390 Kilogramm wiegt, im Schlepptau eines Kleinautos. Mit diesem Leichtflugzeug hat kürzlich der Pilot Edzard die Strecke Bremen-Biarritz (etwa 1330 Kilometer) in $12^1/_2$ Stunden zurückgelegt Presse-Photo

Vom Städtegründer zur Stadtgeschichte

Löwendenkmal vor der Burg Dankwarderode in Braunschweig. (Das Hoheitszeichen Heinrichs des Löwen)

Heinrich der Löwe. Eine Erinnerung an die 800. Wiederkehr seines Geburtsjahres.

Von C. Gehre, Hannover

Wenn einer der großen Söhne des Sachsenstammes es verdient, daß man seiner Geburt dankbar gedenkt, so ist es der große Welfenherzog Heinrich der Löwe. Vor achthundert Jahren hat er auf dem welfischen Stammsitz am Bodensee, der Ravensburg, das Licht der Welt erblickt. Steht auch sein Geburtsjahr 1129 fest, so fehlt bei dem Chronisten leider jede Angabe über das Datum seiner Geburt, eine in jenen Zeiten nicht ungewöhnliche Erscheinung.



Miniatur um 1180 aus einem alten Klosterevangeliar. Von links nach rechts: Heinrich der Löwe, St. Blasius, St. Egidius, Heinrichs Gemahlin Mathilde

Die Verdienste des großen Sachsenherzogs sind zweifacher Art, einmal als sächsischer Stammesherzog um seine engere Heimat Niedersachsen und ferner als deutscher Reichsfürst um das gesamte Deutschland. Im Herzogtum Sachsen war die herzogliche Gewalt zur Zeit der Billunger allmählich teilweise in die Hände einzelner mächtiger Grafengeschlechter übergegangen. Dazu kam, daß sich eine große Zahl der kleineren geistlichen Fürsten der Oberhoheit des Herzogs zu entziehen gewußt hatten. Das Unwesen der Landfriedensbrecher und Raubritter vermehrte und erschwerte ferner die landesfürstlichen Aufgaben, die hier des welfischen Landesherren harrten. Und doch ist es diesem gelungen, all dieser Aufgaben mit Erfolg Herr zu werden. Hierzu bediente sich Heinrich der ihm zustehenden obersten richterlichen Gewalt. Mit starker Hand hielt er den Landfrieden aufrecht, mit rücksichtsloser Härte verfolgte er Friedensbrecher, Raubritter, plündernde Abenteurer und Mörder.

Mit der Erstarkung der landesherrlichen Gewalt war dem Welfenherzog erst die Möglichkeit gegeben, im vollsten Umfange für das Wohl seiner Untertanen zu sorgen. Dieser landesväterlichen Fürsorge erfreuten sich Stadt und Land in gleichem Maße. Von besonderer Bedeutung ist Heinrich der Löwe für die Geschichte des deutschen Städtewesens geworden, für dessen Blüte er tatsächlich und bewußt eine neue Epoche herbeigeführt hat. Der städtischen Selbstverwaltung zeigte er großartiges Entgegenkommen. Er war der erste deutsche Stadtherr, der dem Neubürger nach dem Aufenthalte von einem Jahre und einem Tage volle Freiheit von allen bisherigen Hörigkeits- und Abhängigkeitsverhältnissen zugestand. Daher sind ihm auch gerade die Städte seines Landes wegen seiner Wohlfahrtsbestrebungen zu dauerndem Danke verpflichtet, nicht nur die alten Städte Niedersachsens wie Braunschweig, Lüneburg, Stade, Bardowiek u. a., sondern auch die Neugründungen in seinem ostelbischen Kolonialgebiete Ratzeburg, Schwerin und vor allem Lübeck. Lübeck an der Trave und im Süden Deutschlands München an der Isar sind die wertvollsten Schöpfungen Heinrichs des Löwen. Beide Plätze wurden in der Folge die bedeutendsten Verkehrsstädte des ausgehenden Mittelalters, deren Bedeutung noch ungeschwächt in unsere Jetztzeit hineinragt. Die Kolonialpolitik Heinrichs bedeutet sein größtes und bleibendes Verdienst, das er sich nicht nur um Niedersachsen, sondern um das ganze deutsche Vaterland erworben hat. Vor der Burg Dankwarderode in Braunschweig trotzt noch heute das Löwenstandbild, Heinrichs Wahrzeichen, und erzählt, daß hier ein Mann hauste, der hart war und stolz. Der dicht daneben stehende St. Blasiusdom birgt seine und seiner Gemahlin Mathilde letzte Ruhestätte. Heinrich war keiner von den seltenen Gottbegnadeten wie sein großer Gegenspieler Friedrich Barbarossa, aber er war ein festes, sicheres Werkzeug des Schicksals, das das deutsche Volk in den verlorenen Osten zurückführte. Er hat aus Eigennutz geplant und gehandelt, hat sich gemeint, für sich gesorgt. Aber was er geschaffen, erbaute und eroberte, das war dem deutschen Volke gewonnen. Wer in der Not der Gegenwart nach einer wahrhaft deutschen Heldengestalt ausschaut, der muß unwillkürlich seinen Blick auf den großen Führer der Niedersachsen blicken. Und so wird sein Bild im deutschen Volke dauern.

Heinrich der Löwe





← Löwenbrunnen auf dem Hagenmarkt in Braunschweig mit dem Standbild Heinrichs des Löwen

→ Seitenschiff des Braunschweiger Domes mit eigenartigen Säulen

Aufnahmen C. Gehre, Hannover

Lebendige Siedlungsgeschichte.



Nachts erstrahlte das Knochenhauer-Amtshaus im Glanze unzähliger Lichter, während die festlich bewegten Menschenmassen durch die mittelalterlich schönen Straßen der Stadt fluteten Pusen



Seine Tausendjahrfeier beging auch Brandenburg a. d. Havel. Das neue Rathaus mit dem Roland in festlicher Beleuchtung S. B. D.

Hildesheim, das nordische Nürnberg,

beging in diesen Tagen die 400-Jahrfeier des berühmten Knochenhauer-Amtshauses. Unter freiem Himmel entwickelte ein Volksfest mit Fahnenweihe, Volksfestzug, Sängern und einem Festspiel auf dem Marktplatz, dessen Beginn in die ereignisreiche Zeit um 1629 zurückversetzte, seine bunten Bilder

← Der Festzug in Hildesheim bot malerische Bilder

Stadtgeschichte in lebenden Bildern

Szene aus dem Festspiel auf dem Marktplatz in Hildesheim ↓



Die Tausendjahrfeier der Wiedergewinnung der Mark Brandenburg für das Deutschtum war für Potsdam ein Volksfest.
Die Völkerwanderung hatte bekanntlich die germanischen Semnonen verdrängt, und erst die Kämpfe Karls des Großen und seiner Nachfolger konnten das Land neuerdings mit Deutschen besiedeln. — Deutschritter im historischen Festzug S. B. D.





Das Mittagsgespenst

Von Paul Renovanz

Nein. Er hatte wirklich nichts zu lachen, der Schlingel Fidus. Die Johanniszensur war noch schlechter ausgefallen, und die harte Strenge des Vaters duldete an Terminen, an denen ihm der Unfleiß des Sprößlings gleichsam als ungedeckter Wechsel präsentiert wurde, keine Zugeständnisse. Zensurentage waren Verfallstage. Fidus wußte das, und die Dinge lagen um so schlimmer für ihn, als das väterliche Geduldskonto schon seit den letzten Wochen durch allerlei Bubenstreiche des Söhnchens überzogen war.

Das Quintanerlein strebte also, mit dem unentrinnbaren Verhängnis in Gestalt des höchst mangelhaften Leistungszeugnisses bös verquickt, angst- und gewissenbedrückt im weiten Bogen am elterlichen Wohnviertel vorbei und verlor sich in einer Kirschenallee am Rande der Stadt. Fidus wäre am liebsten mit den Baumreihen auf- und davongelaufen, die knorrig und harzglänzend geradewegs auf den Horizont losmarschierten. Die Sehnsucht nach der lockenden Ferne übertäubte für einen Augenblick sein Schülerleid, allein das Aussichtslose des Verlangens nach schweifender Unendlichkeit, das niederziehende Bewußtsein, daß das spanische Rohr für ihn leider nun mal das angemessenste, wenn auch unfruchtbarste Erziehungsmittel sei, senkte sich wie Gewichte auf seine Füße. Und da Ratlosigkeit ihn schier vernichten wollte, hob Fidus den Blick, und dem Auge folgte zögernd die Hand und reckte sich einem Büschel hellroter, zum Platzen reifer Kirschen entgegen, die mundgerecht ob seinem Haupte baumelten. Ein Star prallte surrend auf. Der Knabe sah dem grauen Dieb erschrocken nach und schob, ohne sich auch nur des Schimmers einer Unredlichkeit zu bezichtigen, die wunderbar glasierten Früchte betrübt und benommen, jedoch nicht bar jeglichen Genusses, zwischen die Zähne.

So hätte er in allem Kummer bis zum satten Unvermögen weitergeschmaust, wenn ihm nicht der heiße Schrecken jäh und blitzhaft ins Blut geschlagen wäre.

Der Mittag lag zitternd auf der Flur. Die Leiber der Bäume standen grau und still. Aber zwischen den grauen Säulen wand sich geduckt und schlangenhaft ein Schatten heran. Und dieser springende, Deckung suchende Schemen sandte das nackte Entsetzen voraus. Fidus ließ Kirschen Kirschen sein, machte auf der linken Hinterhand kehrt, und auf der Flucht vor dem Gespenst, dessen Keuchen nun aus der Kehle eines riesenhaften Mannes zu kommen schien, verzerrte sich das Wunschbild von himmelblauen, betörend unbeschwerten Weiten zu einer höhnischen und eiskalten Grimasse. Ach, wie froh wäre er gewesen, der fliehende Knabe Fidus, hätte er jetzt in die erhobenen, selbst bakelschwingenden Arme seines Vaters stürzen dürfen. — Die gehetzten Füße spürten den Boden nicht mehr. Die Hand in die Seite gepreßt, preschte der Junge an der Ziegelei vorbei, querte die Bahngleise, sauste in blinder Angst durch den Hof des Klausengutes, turnte über den Zaun des rückwärtigen Obstgartens, tauchte im angrenzenden Stadtwald unter und . . . wagte zum erstenmal einen gepeinigten Blick auf seinen Verfolger.

Doch der war fort. Fort wie weggeblasen. Gottlob, nun konnte man ja wohl ein wenig verpusten und einen Gedanken fassen . . . indessen, die Furcht saß Fidus noch immer im Nacken. Zu verweilen gab's hier nichts. Der Fluß setzte seiner Flucht ein Ziel. Schwimmen? Drüben wäre Sicherheit. Man schlüge sich durch durch die Mergelgruben zum nächsten Dorf. Käm' ihm auf das bißchen Nässe und Dreck nicht an. Besser aber noch, man nützte die Uferkrümmung und pürschte sich im Schilf außer Sicht. Wer war nur der Kerl, was wollte er? Zeitungsnotizen schossen schnell durch sein Erinnern . . . es passierte so viel, man las so viel — mein Gott! Wenn dieser schreckliche Mensch . . .

Fidus litt es nicht länger im Uferschlick. Er sicherte nach allen Seiten, zog vorsichtig die Beine nach und trabte, jetzt schon fast unbekümmert, quer über die Auenwiesen auf die Papiermühle zu, nahm in gemächlichen Sprüngen die Stufen zur oberen Stadt, drückte sich, in Schritt fallend, an der Häuserfront der Straße entlang, in der seine Eltern wohnten und erwog eben die unangenehme bevorstehende Begegnung mit dem Vater, als er unter seltsamem Zwang den Kopf zurückwandte und, der Atem stockte ihm, wenige Schritte entfernt — zum Greifen nah . . . den Mann von vorhin mit einem fürchterlichen, rotverhetzten Wutgesicht gewahrte. Schreiend und halb bewußtlos warf sich Fidus in die offene Haustür . . .

Den Tag verdämmerte er krank und elend im Bett. Bäume und tierische Verfolger in Menschengestalt umgitterten seine Flatterträume. Am Abend erschienen Eltern und Schwestern an seinem Lager. Vater, ernstes Mißfallen auf der Stirn, aber einen winzigen Funken von Güte in den Augen: „Zwei Mark Schadenersatz hat der Öbster verlangt, mein Junge. Das ist viel Geld für einen nichtsnutzigen Burschen. Nun, schlaf dich gesund!“ Der Mutter Hand strich in zärtlichem Mitleid über die heiße Bubenstirn, aber die Schwestern hatten ein wenig spitzige Gouvernantengesichter.

* * *

Ein gutes Dutzend Jahre später hat der Leutnant Fidus mit dem Widersacher seines Quintanersommers Frieden gemacht. Unten an der Balkanfront im glühheißen August 1915 trafen sie einander zwischen Wardar und Doiransee und siehe, der eisgraue sonnengedörrte kriegsfreiwillige Trainunteroffizier Wißhack hatte ein Kochgeschirr mit mazedonischen Bergkirschen auf seinem Bagagetischchen.

„Wollen Herr Leutnant zugreifen?“ — „Vielen Dank.“ — „Schmecken sie?“ — „Ausgezeichnet.“ — „Und wissen Sie, was das Besondere an ihnen ist?“ — „Besondere? Hm, daß sie diesmal nicht geklaut sind? Wollten Sie das sagen?“ — „So ungefähr; vorsichtiger ausgedrückt: daß wir Ihren Herrn Vater diesmal nicht zu bemühen brauchen.“

* * *

Wißhack ist tot. — Das Monument zu seinen Häupten schmückt ein kriegerisches Relief. Kämpfer von 1870 bis 1871 und dann die gigantischen Jahre 1914 bis 1918. Die Schmach hat ihn getötet. O ja, kriegerisch war Fidus Kirschenfeind, aber spröde und rechtlich sein Herz. Immer, wenn ihn um die Jahreszeit sein Weg in die Vaterstadt führt, legt Fidus einen blühenden Zweig auf das Grab des Alten.

Einen Kirschenzweig, wie man vermuten darf.

Herbst und Frühling in Lauenstein

Lauenstein (Han.), das Herz der Itz, im Tale der Wälder liegend, ist ein Ort stiller Erholung und Sammlung für den, der aus der Unrast der Stadt in die Stille flieht, der Gesundung und Gesundheit sucht.

Bild oben:
Herbstlicher Weg unter Eichen

★

Bild rechts: →
Frühling in Lauenstein.
Im Vordergrund das Kriegerdenkmal

★



Widmungsblatt

Von Josef Mühlberger

Daß dir doch nichts Gewohnheit würde!
Am Morgen, beim Gang in die Felder,
darf dir der Lerchenüberschwang nicht lästig werden
wie Sonnenlicht, das fällt und schmerzend fällt . . .
Und man ist so müde vom weiten Ritt,
vom weiten Ritt in Staub und Schweiß.

Oder das Sitzen im Abend.
Das darf seine Sanftheit nicht verlieren
und seine Verheißung.

Dann die Dunkelheit der Nacht!
Diesen schweren Teppich sollst du immer samtig
unter deinen Füßen spüren.

Schau, im Walde der Brunnenmund
ist ewig durchflossen!

Es muß dir alles sein wie nie gewesen.
Ein kleines Winterlicht,
die Regung einer Hand,
und wenn sich der Hund rührt zu unseren Füßen.

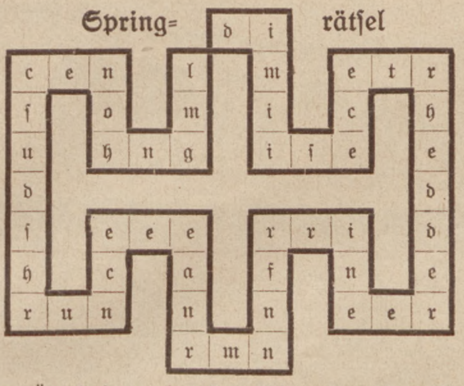
Das muß dir alles sein
wie frisch gepflückte Früchte,
die sie uns grade in einer Schüssel hereingebracht haben
und die noch staubig beschlagen sind von Reiffein.



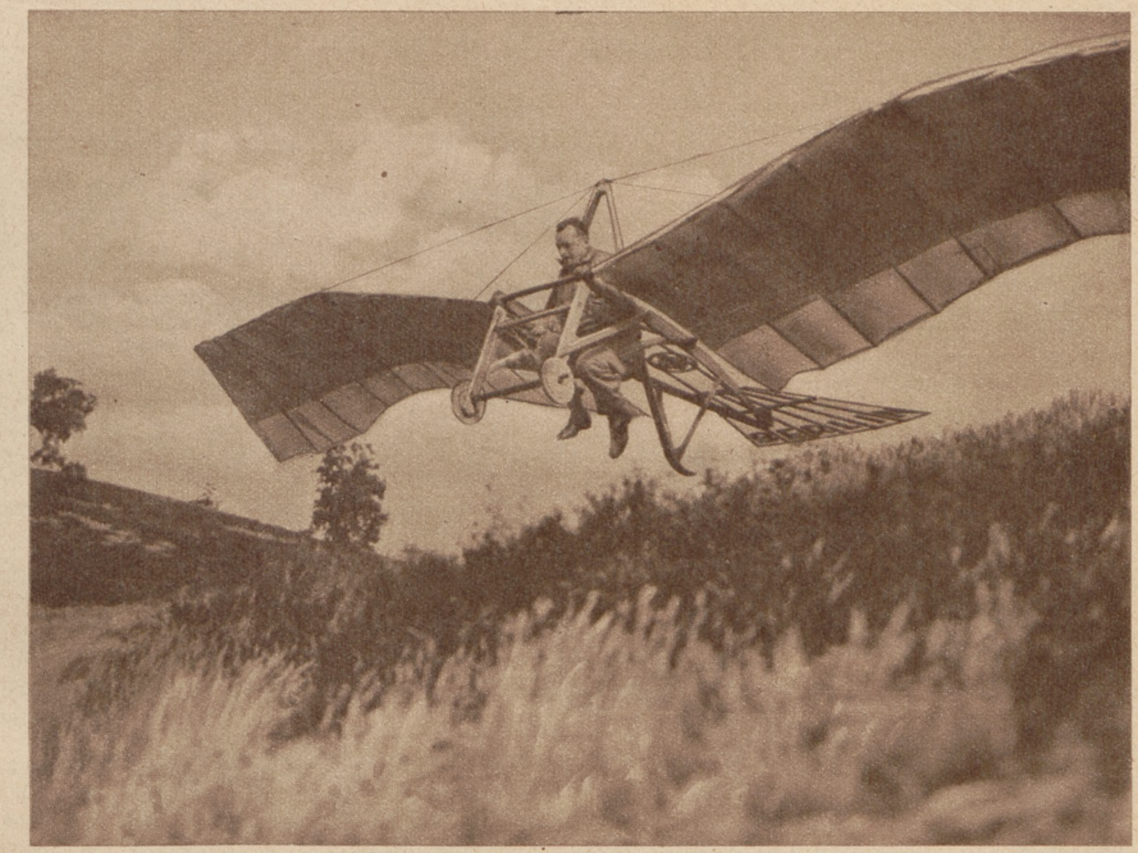
Der Rattenfänger von Hameln / Scherenschnitt von Komischke

Rätselecke

Spring=rätsel



Durch Überspringen einer stets gleichen Anzahl von Buchstaben ergibt sich eine Sentenz von Jean Paul. P. H.



Ein neues Volksgleitflugzeug bei seinen Versuchsflügen in den Köllner Bergen bei Berlin

Sennecke

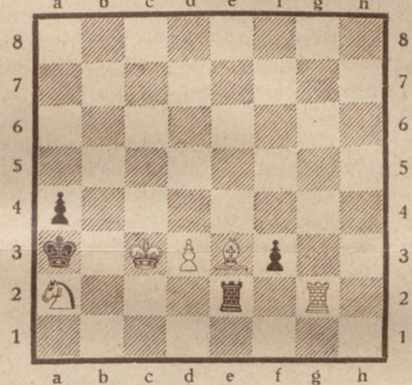
Verschieberätsel

Die nachstehenden Namen deutscher Führer im Weltkrieg sind untereinander zu setzen und so zu verschieben, daß eine senkrechte Linie von Buchstaben einen weiteren Heerführer nennt. — Eichhorn, Emmich, Mackensen, Ludendorff, Einem, Falkenhayn, Lettow=Vorbeck, Hausen, Rupprecht, Heeringen. Sa.

Vorsilbenrätsel

Aus den Silben: be—burg—des—die—dorf—en—ge—gel—gels—ist—ken—le—lert—men—nos—sau—schen—se—stand—sur—zeit— sind 8 Wörter zu bilden, deren Vorsilben ein Zitat aus Schillers „Wallenstein" ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Mitteldeutsche Stadt, 2. studentischer Brauch, 3. deutscher Freiheitsdichter, 4. alte Burg in Rom, 5. Fabeldichter, 6. kaufmännischer Ausdruck, 7. Vorraum, 8. Mitmensch. H. Schm.

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann



Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Gefährdeter Genuß

Mit „r" war sie ein Hochgenuß,
So frisch vom Baum gepflückt.
Doch stach mit „e" sie mich zum Schluß,
Ich wäre fast erstickt! A. Hoe.

Gut und böse (zweiteilig)

Das Erste ruht im Erdenschoß,
Doch da sein Nutzen riesengroß,
Wird man sich immerdar bemühen,
Es an das Tageslicht zu ziehen.

Das Zweite ist ein schlimmer Wicht.
Drum, lieber Leser, trau ihm nicht!
Es ist fürwahr 'ne böse Pflanze!
Und noch viel schlimmer ist das Ganze.
P. Kl.

←— „Und was willst du werden, wenn du groß bist?"

„Elektrischer, aber nicht vorne, sondern der hinten, der nimmt immer viel Geld ein."

Was ist's?

Das Wort kommt uns aus Himmelshöh'n.
Dem Nächsten kannst du davor steh'n.
Der wird sich aber revanchieren
Und tüchtig dich dahinter führen.
Das wird natürlich dich verletzen,
Wirst dich nun selbst ins rechte setzen!
Doch ist's zu spät dir aufgegangen:
Zu schlau hat er es angefangen. May.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreisel=Rätsel: 1. a, 2. As, 3. Spa, 4. Pisa, 5. Paris, 6. Spiral, 7. Spalier, 8. Plaesier, 9. Reiseplan, 10. Persien, 11. Riese, 12. See, 13. S.

Silbenrätsel: 1. Ahab, 2. Löwe, 3. Lyon, 4. Eduard, 5. Seezunge, 6. Gaudium, 7. Rinderlab, 8. Ohio, 9. Spionage, 10. Sozius, 11. Eolienne, 12. Westen, 13. Archaeolog, 14. Emilie, 15. Charkow, 16. Hawaii, 17. Spiritus, 18. Thetis, 19. Niobe, 20. Eosin: „Alles Große wächst neben dem bösen Gewissen." (Nietzsche).



Sportbegeisterung, die alle Schranken bricht, bei dem jüngst stattgefundenen Städtewettkampf Hamburg—Berlin auf dem Sportplatz des Berliner Fußballmeisters „Hertha" S.B.D.

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.=G., Berlin S42.
Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Bln.=Zehlendorf

Stierkämpfe, die spanische Nationalleidenschaft



So verschieden die einzelnen Völker, so verschieden Sitten, Gebräuche, äußere Merkmale, so verschieden sind auch die nationalen Leidenschaften. So erregt den Amerikaner kaum etwas stärker als der Boxsport. Ein Boxkampf ist dort immer ein Massenereignis, das Tausende von Zuschauern in seinen Bann zwingt. Und wie gehen da die Zuschauer mit. In England wieder ist es hauptsächlich der Fußball, während der Deutsche zwar ebenfalls den Fußball liebt, aber weit mehr durch Ereignisse angezogen wird, die aus dem wissenschaftlich, technisch heroischem Geiste geboren werden. Die bedeutendste technische Großtat der letzten Zeit, der Zeppelinweltflug, hat aber auch sonst in der ganzen Welt Stürme der Begeisterung ausgelöst; ein Zeichen dafür, daß der zündende Funke von Deutschland auch auf andere Völker überspringen kann, wenn durch deutsche Gründlichkeit und deutschen Forscherdrang eine Tat ermöglicht wird, die der Menschheit neue Wege in die Zukunft öffnet. — Es gibt aber nationale Leidenschaften, die so individuell im Volkscharakter begründet sind, daß der Angehörige einer anderen Nation ihnen oft verständnislos gegenübersteht, ja sie geradezu als Widerspruch empfindet. So mag es den meisten Deutschen mit den Stierkämpfen gehen, für deren Abhaltung in Spanien große Arenen gebaut werden, wo oft Hunderttausende dem aufregenden und blutigen Schauspiel beiwohnen. Stiergefechte waren schon ein Bestandteil der altrömischen zirzensischen Spiele, die Tausende mitrissen. Auch die Griechen kannten sie. Aber in Spanien erst wurden sie Volksleidenschaft.

Stierkampfarena in Barcelona während eines Kampfes, der vor Tausenden von Zuschauern stattfand

Wieviele Lieder besingen nicht die Toreros! Ein Matador, so heißt der Stierkämpfer, der den dramatischen mit dem Tode des Stieres erst abschließenden Endkampf kämpft, kann dort Volksheld werden. Grausam und blutig sind diese spanischen Stierkämpfe, für unser Empfinden eher abstoßend als anziehend. Der Spanier aber liebt seine Stierkämpfe so, daß er sie überallhin mitbringt, wo spanische Kultur Fuß faßt. Südamerika, soweit es unter spanischem Kultureinfluß steht, kennt Stierkämpfe ebensowohl wie das Mutterland. Der Deutsche wird den persönlichen Mut, die Geistesgegenwart achten, die die Toreros entwickeln, denn die Stierkämpfe können nur zu leicht auch mit der Niederlage und selbst dem Tod des Stierkämpfers enden! Aber abstoßend wirkt immer der Gedanke, daß ein solcher Kampf im großen ganzen doch eine unglaubliche Tierquälerei ist. Es ist das grundlegend anders geartete Verhältnis des deutschen Menschen zum Tiere, das bei uns einen Stierkampf in das Gegenteil dessen verkehren würde, was er dem Spanier bedeutet.

↑ Matador Gran Per während eines kritischen Augenblicks

Der berittene Stierkämpfer bohrt seinen Speer in den Rücken des Stieres →

Spaniens berühmtester Matador, Belmonte, gibt einem von mehreren Speeren durchbohrten Stier den Gnadenstoß

Der Stier als Sieger. Ein schreckliches Ende fand ein Torero bei einem Stierkampf in Mexiko. Er wurde vom Stier auf die Hörner gespießt und getötet. — Der Augenblick knapp vor dem Unglück

Die Massen verlassen nach dem Kampfe die Stierkampfarena von Barcelona →